

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 70 (1970)

Kapitel: E: Nachträge
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1968.3826 Hufeisenfragment (1/4) mit schmaler Mondsichelrute und quergehämmertem Gratstollen, dreieckigem, länglichem Loch.

Muttenz- Hufeisen (unkonserviert) mit Wellenrandrute und ein-
Hofacker gerolltem Stollen, drei länglichen Dellenlöchern auf Rute und Schuß; ein Griffnagel mit Scheibenkopf erhalten.

E. Nachträge

Augustinergasse 2. In monatelanger Kleinarbeit hat Fräulein lic. Chr. Freuler die Funde der Grabung im Naturhistorischen Museum katalogisiert und bei dieser Gelegenheit *die keltische Münze*⁷², die bei Unterfangarbeiten gefunden wurde, eingehender behandelt (Abb. 16). Sie führt dazu aus:

«Bei der keltischen Münze handelt es sich um eine gegossene Potinmünze (Potin = zinnreiche Bronze) mit einem Gewicht von 5,09 g. Auf der Vorderseite ist ein stark stilisierter menschlicher Kopf mit einer zweifachen Stirnbinde zu erkennen⁷³. Vom eigentlichen Gesicht ist nur das Auge erhalten, der Rest ist durch Ausblühungen auf der Oberfläche zerstört⁷⁴. Wesentlich besser ist die Rückseite bewahrt: ein gehörntes, nach links springendes Tier

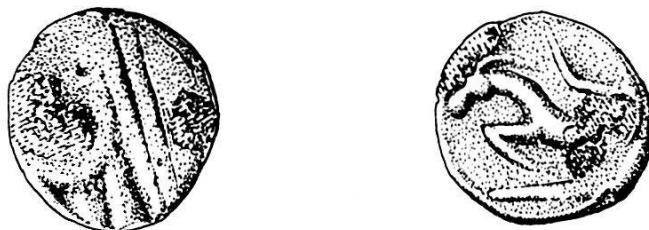


Abb. 16. *Augustinergasse 2: Spätkeltische Münze. Avers: stark stilisierter Kopf (nach links) mit zweifacher Stirnbinde und Auge. Revers: gehörntes, nach links springendes Tier. Gezeichnet von R. Moosbrugger-Leu. Maßstab 1:1.*

⁷² BZ 69, 1969, 368 Abb. 9 (HMB 1968.3781).

Dort wurde der Avers nach der Tierdarstellung auf den Revers ausgerichtet. Dadurch kam der Avers auf den Kopf zu stehen.

⁷³ Pink K., Einführung in die keltische Münzkunde mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Raumes, *Archaeologia Austriaca*, Beiheft 4, Wien 1960, 14 und 20.

⁷⁴ Vergleiche dazu z. B. bei Major E., Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel, Basel 1940 Abb. 87. a-c; oder bei Forrer R., *Les monnaies gauloises ou celtiques trouvées en Alsace*, Mulhouse 1925 Tafel 5.

mit stark angewinkelter Vorderbein. Diese beiden Darstellungen gehen auf ein massalotisches Vorbild zurück, das von den Kelten übernommen und nachgeprägt wurde. Bekanntlich ahmten sie jedoch nicht bildgetreu nach, sondern schufen einen eigenen Stil, für den Abstraktion und Schematisierung besonders typisch sind. Oft wurde die ursprüngliche Darstellung in ihre Einzelteile aufgelöst und wieder frei kombiniert, so daß bestimmte Details wie z. B. ein Auge oder das Gelenk eines Tieres plötzlich eine ungeahnte phantasievolle Betonung erhielten. Unsere Münze läßt sich unschwer auf die massalotische Kleinbronze mit dem stirnbekränzten Kopf des Apollo auf der einen und dem stoßenden Stier auf der andern Seite zurückführen⁷⁵. Doch vom fein angegebenen griechischen Profil blieben auf der Umprägung als hervorstechendste Merkmale nur Stirnband und Auge zurück, während beim Tier auf dem Revers nicht genau entschieden werden kann, ob es sich um einen Stier oder um ein Pferd handelt. Dieser Münztypus, den man im allgemeinen den im französischen Jura beheimateten Sequanern zuschreibt⁷⁶, findet sich auch in ganz Nordgallien, im Elsaß, in Süddeutschland, in der Schweiz⁷⁷ und in einem Exemplar sogar auf dem Hradisch bei Stradonitz (Böhmen). Er erfreute sich während des vorgerückten letzten vorchristlichen Jahrhunderts großer Beliebtheit und wurde erst zu Beginn der Kaiserzeit von den römischen Kupfermünzen verdrängt⁷⁸.» *Chr. Freuler*

Leider sind die Bemühungen, den auf dem *Typar*⁷⁹ genannten Heinricus Procurator genauer zu fassen, bisher ohne Erfolg geblieben (Abb. 17).

Zunächst glaubten wir allerdings, in dieser Sache einen Schritt weiter gekommen zu sein, als wir bei R. Wackernagel auf fol-

⁷⁵ Blanchet A., *Monnaies frappées en Gaule, depuis des origines jusqu'à Hugues Capet*, Paris 1912 Abb. 25.

⁷⁶ Man äußert sich allerdings im allgemeinen eher vorsichtig bei der Stammeszuweisung der keltischen Münzen. Trotzdem hat sich der Begriff der Sequaner-Potinmünze (Apollokopf und stilisierter Stier) in der Literatur eingebürgert; er darf aber sicher nicht wörtlich aufgefaßt werden, sondern im Sinne einer Arbeitshypothese.

⁷⁷ Z. B. Basel-Gasfabrik (vergleiche Anm. 74) oder la Tène (Jahresber. SLMZ 1932 Tafel 12. 7).

⁷⁸ Ein mögliches Zeitindiz besteht nach R. Forrer (Eberts Reallexikon: «Keltisches Münzwesen») auch im unterschiedlichen Gewicht der einzelnen Potinmünzen. Nach ihm besitzen ältere Exemplare ein Gewicht von 5,75 bis 4 g, jüngere ein Gewicht von 3,5 bis 2,5 g. In diesem Fall läßt sich unsere Münze mit 5,09 g in die erste Kategorie einreihen.

⁷⁹ BZ 69, 1969, 361 und Abb. 5.



Abb. 17. Augustinergasse 2. Siegelpetschaft aus dem 13. Jahrhundert. Gezeichnet von R. Moosbrugger-Leu. Maßstab 1:1.

gende interessante Stelle stießen⁸⁰: «Das Hospiz auf dem Großen St. Bernhard, dem Jovisberge, faßte Fuß in Basel. Wie es an den von seiner Höhe nach Norden führenden Straßen Filialhospize zu errichten pflegte, bis in weite Fernen, und hierfür allenthalben Grundstücke erwarb, so besaß es auch in Basel auf dem Leonhardsberg nahe der Kirche ein Haus . . . In diesem Hause wohnte, und war zu einem Teil dessen Eigentümer, der Chorherr Albert von St. Bernhard, Procurator seines Stiftes in deutschen Ländern. Er war es, der nach Übersiedlung der Barfüßer in die Stadt 1250 ihre Liegenschaft vor Spalen erwarb, ohne Zweifel zur Errichtung eines Hospizes . . . Sein Haus, das den Namen des fernen heimatlichen Berges «Mont Jop» trug, kam dann durch Kauf an den Konstanzer Thesaurar Heinrich Kucheli und 1288 als dessen Schenkung an das Leonhardsstift.»

Es zeigte sich jedoch bald, daß es sich bei unserem Heinricus Procurator nicht um einen Nachfolger des genannten Chorherrn Albert handeln konnte, da der heilige Bernhard, Gründer des Hospizes, als Erzdiakon von Aosta einen geraden Stock führt, der Heilige auf dem Typar aber einen Krummstock in seiner Linken hält.

Riehen–Maienbühl. Die römischen Baureste im Maienbühl, die ich als Ökonomiegebäude deutete⁸¹, nimmt H. Batschelet-Krebser⁸² zum Ausgangspunkt einer weittragenden Studie über die Eroberung

⁸⁰ Wackernagel R., Geschichte der Stadt Basel, Basel 1, 1907, 181.

⁸¹ BZ 67, 1967, XXXIV.

⁸² Batschelet-Krebser H., Der Raum Basel als militärische Basis im 1. Jahrhundert n. Chr., Basel 1969.

rung des Dekumatenlandes, die in die Frage ausmündet, ob es sich bei diesen Bauresten nicht um einen militärischen Vorposten gehandelt haben könnte, der nach der Eroberung des Dekumatenlandes aufgegeben wurde.

Kreuzsteine. Bei der Bearbeitung der Straßenprobleme von St. Jakob stieß ich bei R. Wackernagel auf eine Stelle, die für die Lokalisierung des Kreuzsteins vor dem *Aeschentor* von Bedeutung ist. D. A. Fechter sucht diesen Kreuzstein⁸³ «vor dem Eschemerthor in der Nähe von (wahrscheinlich hinter) der Katharinenkapelle (am Eingang in das Nauengäßchen).» Die Klammern sind von Fechter eingefügt.

Im Zusammenhang mit dem Auszug der Basler anno 1444 schreibt nun R. Wackernagel⁸⁴: «Als die Spitze des Fußvolkes bei der Katharinenkapelle, wo die Straßen nach St. Jakob und Münchenstein sich schieden, angelangt war, kam Meldung von den Reisigen. Diese waren voraus getrabt, bis zum Kreuzstein auf der Höhe gegen Gundeldingen, neben der Münchensteinerstraße, und hatten von hier aus die breiten Schlachthaufen des Feindes wahrgenommen, die, an der Schlacht noch unbeteiligt, finster und regungslos bei Gundeldingen hielten.»

Diese Schilderung läßt klar erkennen, daß der Kreuzstein nicht in der Nähe der Katharinenkapelle stand, wie Fechter meint, sondern wesentlich weiter vor der Stadt draußen.

Der Kantonsarchäologe: *R. Moosbrugger-Leu*

Durch die Kommission für Bodenfunde genehmigt am 18. August 1970.

Der Präsident: *K. Heusler*

⁸³ Fechter D. A., Basel im vierzehnten Jahrhundert: Geschichtliche Darstellung zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am S. Lucastage 1356, Basel 1856, 145.

⁸⁴ Wackernagel R. (vergleiche Anm. 80) 1, 1907, 559.